

ZUM AUSDRUCK DES STERBENS IN FINNISCH- UND DEUTSCHSPRACHIGEN TODESANZEIGEN

Marja-Leena Piitulainen
Suomen Akatemia
Helsingin yliopisto

Im Aufsatz wird der Frage nachgegangen, wie in den finnisch- und deutschsprachigen Todesanzeigen das Sterben zum Ausdruck gebracht wird. Die von Angehörigen und Freunden aufgegebenen Anzeigen werden von den von Firmen und Organisationen aufgegebenen unterschieden. Bei den deutschsprachigen Anzeigen werden auch Differenzen zwischen den verschiedenen Ländern berücksichtigt. Die Ausdrücke werden zuerst in verbale und nicht-verbale eingeteilt und die verbalen weiter in direkte und nicht-direkte. Die nicht-direkten werden weiter in umschreibende und implizite Ausdrücke untergliedert. Die Umschreibungen lassen sich nach dem Kriterium der Perspektivierung und die impliziten nach dem der Verknüpfung jeweils zugrundeliegenden Faktor weiter unterteilen. Die Analyse richtet sich hauptsächlich auf den Mitteilungsteil der Anzeige, d.h. auf den Teil, in dem die Nachricht 'Eine Person namens X ist gestorben' bekanntgegeben wird. Es wird kurz auch auf die Gesamtstruktur der Todesanzeige eingegangen.

1. Einleitung

Der vorliegende Aufsatz ist ein Teil von einer größeren kontrastiven Studie, deren Ziel es ist, sprachliche und nicht-sprachliche Merkmale in finnisch- und deutschsprachigen Todesanzeigen zu untersuchen. Das Material, das ca. 1500 Todesanzeigen umfaßt, stammt aus verschiedenen überregionalen und Lokalzeitungen, die in Finnland, der BRD, der DDR, der Schweiz und in Österreich im Jahre 1989 (hauptsächlich in der zweiten Hälfte des Jahres) erschienen sind. Für den vorliegenden Aufsatz habe ich jedoch nur eine Zeitung aus jedem Land als Materialgrundlage herangezogen: Helsingin Sanomat (HS) für Finnland, die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FA) für die BRD, Neues Deutschland (ND) für die DDR, die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) für die Schweiz und die Salzburger Nachrichten (SN) für Österreich.¹ Nur an einigen Stellen wird auf das ganze Material hingewiesen. Es wird auch zwischen den von Angehörigen und Freunden einerseits und von Firmen und verschiedenen Organisationen andererseits aufgegebenen Anzeigen (A- und O-Anzeigen) als Textsortenvarianten differenziert.² Wie schon aus dem Korpus zu schließen ist, handelt es

sich methodisch um eine Paralleltextanalyse, d.h. die zu untersuchenden Texte stehen nicht in einer Übersetzungsrelation zueinander. Eine Paralleltextanalyse eignet sich für kontrastive Textsortenuntersuchungen besonders gut, nicht nur aus praktischen Gründen - übersetztes Material steht nicht für alle Textsorten zur Verfügung - sondern auch weil die Textsortenkonventionen dadurch "sauber", d.h. ohne eventuelle negative Interferenz in Verbindung mit dem Übersetzungsprozeß, erfassbar sind.³ Im folgenden versuche ich der Frage, wie in den Anzeigen zum Ausdruck gebracht wird, daß eine Person namens X gestorben ist, vorwiegend deskriptiv-vergleichend nachzugehen, d.h. die verschiedenen Mittel zum Ausdruck des Sterbens werden primär qualitativ beschrieben. Zum Aufweis von einigen relevanten Unterschieden wird die qualitative Analyse durch eine quantitative (in Form von Prozentsätzen) ergänzt. Die Aufmerksamkeit wird nicht nur auf Unterschiede zwischen dem Finnischen und Deutschen gerichtet, sondern auch auf unterscheidende Züge, die zwischen den deutschsprachigen Anzeigen (aus den verschiedenen Ländern) feststellbar sind. Darüber hinaus werden Unterschiede zwischen den A- und O-Anzeigen berücksichtigt, weshalb sie getrennt analysiert werden.

Der Ausgangspunkt der Analyse ist onomasiologisch: Vom "Gemeinten" 'Eine Person namens X ist gestorben' als Tertium comparationis⁴ ausgehend wird nach seinen (sprachlichen) Ausdrucksmöglichkeiten im Finnischen und im Deutschen gefragt, und zwar in der Textsorte Todesanzeige. Weil es sich um die sprachliche Realisierung in konkreten Texten handelt, kann die Betrachtung nicht auf das abstrakte Sprachsystem eingeschränkt bleiben, etwa auf die Lexeme, denen im Sprachsystem die Bedeutung 'Sterben' zukommt. In die Betrachtung werden auch andere Lexeme bzw. Wortgruppen einbezogen, durch die in Todesanzeigen (auf der konkreten Textebene) umschreibend (verhüllend) oder indirekt (implizit) das Sterben zum Ausdruck gebracht wird. Die Aufmerksamkeit wird auch auf den stilistischen Wert, auf die Tempusform, auf das Genus verbi sowie auf die semantische und syntaktische Distribution der Ausdrucksweisen gerichtet.

2. Ausdruck des Sterbens und Gesamtstruktur der Todesanzeige

Die finnisch- und deutschsprachigen Todesanzeigen weisen eine unterschiedliche Gesamtstruktur auf, d.h. eine Menge von Strukturelementen,

die sich durch ihre kommunikativ-thematische (Teil)funktion und in der Regel auch durch typographische Kennzeichnung voneinander unterscheiden und sich zum Gesamttext 'Todesanzeige' mit der dominierenden kommunikativen Funktion 'Mitteilung' zusammenschließen. Neben der Kerninformation 'Eine Person namens X ist gestorben', die den eigentlichen Mitteilungsteil der Todesanzeige bildet, enthält die Anzeige Information über den Sender, d.h. über den Inserenten. Außer den beiden obligatorischen Bestandteilen, dem M-Teil und dem Inserententeil, die in allen Todesanzeigen anzutreffen sind, können die Todesanzeigen fakultative Strukturelemente enthalten. In ihrem Auftreten und ihrer Häufigkeit gibt es große Unterschiede zwischen finnisch- und deutschsprachigen Anzeigen. Auf diese Unterschiede kann ich hier nicht genauer eingehen. Es sei nur erwähnt, daß die deutschsprachigen Anzeigen Strukturelemente enthalten, die in den finnischen Anzeigen völlig fehlen. Solche Bestandteile sind u.a. die Überschrift "Todesanzeige", die in den Anzeigen in NZZ oft (88 %) vorkommt, das Datum (und Ort) bzw. der Ort des Aufgebens der Anzeige, der Hinweis auf die Kommunikationsform ("Statt besonderer Anzeige" bzw. "Statt Karten") und die Verbitung von Beileidsbezeugungen bzw. -besuchen (z.B. "Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen", FA 19.9.). In ihrem Vorkommen und ihrer Gestaltung gibt es Differenzen auch zwischen den verschiedenen deutschsprachigen Anzeigen. Die Information über die Bestattungsmodalitäten bzw. Trauerfeierlichkeiten tritt dagegen in fast allen (finnisch- und deutschsprachigen) Anzeigen in irgendeiner Form auf.

Im folgenden betrachte ich genauer nur die Strukturelemente, in denen das Sterben zum Ausdruck gebracht wird, wobei die Hauptaufmerksamkeit auf den M-Teil gerichtet wird. Typisch für die deutschsprachigen Todesanzeigen ist, daß sie außer dem eigentlichen Mitteilungsteil einen fakultativen Einleitungsteil enthalten können, in dem der Leser auf die nachfolgende Mitteilung vorbereitet wird, z.B.

- 1) Ein kampfesfülltes Leben ist vollendet. (ND 15.6.)
- 2) Ein Kämpferherz hat aufgehört zu schlagen. (ND 14.7.)
- 3) Ein erfülltes Leben ging zu Ende. (FA 16.9.)

Die Einleitung kommt nur in den A-Anzeigen vor. Von den untersuchten Zeitungen kommt sie am häufigsten in ND (in ca. 17 % von allen Fällen) vor; in NZZ fehlt sie völlig. Teilweise sind die Verben und Wortgruppen, die in der Einleitung verwendet werden, dieselben wie im M-Teil. Aber es

gibt auch Ausdrucksweisen, die für die Einleitung typisch sind. Viel verwendet werden Sätze mit dem Substantiv Leben als Subjekt und einem Ende bzw. Vollendung bezeichnenden Verb bzw. verbalen Syntagma als Prädikat (vgl. sich erfüllen, seine Vollendung finden, zu Ende gehen und (sich) vollenden; vgl. die Beispiele oben). Als Tempusformen kommen das Präteritum und das Perfekt vor. Ein anderer beliebter Ausdruckstyp besteht aus dem Subjekt Herz (mit seinen Attributen bzw. - im Falle von Zusammensetzungen - mit unterschiedlichen Bestimmungsteilen) und dem Prädikatskomplex mit aufhören (im Perfekt) + zu + schlagen (vgl. das Beispiel 2 oben). Es ist auch möglich, in der Einleitung direkt auf den Verstorbenen hinzuweisen, entweder substantivisch (in bestimmter oder unbestimmter Form) oder pronominal, wobei der Name des Verstorbenen erst im M-Teil angegeben wird. Auf die dabei verwendeten Verben und Wortgruppen kann ich hier nicht genauer eingehen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß das Sterben in der Einleitung nicht direkt, sondern immer durch eine Umschreibung bezeichnet wird.

Die deutschsprachigen Anzeigen unterscheiden sich von den finnischen nicht nur durch den Einleitungsteil, sondern auch durch einen Spezifizierungsteil, in dem der Tod bzw. der Verstorbene genauer beschrieben oder charakterisiert wird. In den O-Anzeigen kann der Spezifizierungsteil (S-Teil) auch recht umfangreich sein. In den A-Anzeigen besteht er oft aus einem einzigen Satz. Während der Einleitungs- und der Spezifizierungsteil in den finnischen Anzeigen fehlen, scheint der Motto- bzw. Spruchteil wichtig zu sein. Er kommt viel öfter als in den deutschen Anzeigen vor: In HS kommt er in 88,7 % von den Belegen vor, in FA nur in 33 %, in NZZ in 25 %, in SN in 8 %; in ND kommt er gar nicht vor. Teilweise wird das, was in den finnischen Anzeigen im Spruch gesagt wird, in den deutschen Anzeigen in epischer Form im S- (und Einleitungs-)Teil ausgedrückt. Auf den Spruchteil und auf die dort eventuell auftauchenden Sterbeausdrücke gehe ich nicht ein. Daß der Motto- bzw. Spruchteil in den deutschen Anzeigen eine kleinere Rolle spielt als in den finnischen,⁵ dürfte sich auch in seinem Platz in der Anzeige widerspiegeln. In den finnischen Anzeigen steht der Spruchteil in der Mitte des Textes, entweder unmittelbar nach dem Mitteilungsteil oder nach dem Mitteilungs- und Inserententeil, während er in den deutschsprachigen Anzeigen in den meisten Fällen oben in der Anzeige, meist in der rechten oberen Ecke, in

der Regel auch durch kleinere Schrift (und kursiv) vom übrigen Text abgetrennt, anzutreffen ist.

Von den untersuchten Zeitungen kommt der S-Teil (mit einem Sterbeausdruck) am häufigsten in NZZ vor: in 33 % von den A-Anzeigen und in 38 % von den O-Anzeigen. Weil der Einleitungsteil in NZZ nicht vorkommt (vgl. oben), kann die Schlußfolgerung gezogen werden, daß die Einleitung und der S-Teil teilweise komplementär sind. Es ist aber auch möglich, daß beide Teile (neben dem M-Teil) anzutreffen sind. Typisch für die deutschsprachigen Anzeigen ist also, daß der Tod nicht nur bekanntgegeben, sondern auch eingeleitet und/oder spezifiziert wird, was einen wesentlichen Unterschied gegenüber den finnischen Anzeigen darstellt. Die im S-Teil zum Ausdruck des Sterbens verwendeten sprachlichen Mittel, die weitgehend mit denen in der Einleitung und im M-Teil identisch sind, betrachte ich nicht genauer. Es sei nur erwähnt, daß das Sterben im S-Teil - anders als im Einleitungsteil - auch direkt durch die Verben sterben und versterben zum Ausdruck gebracht wird und daß die direkten Bezeichnungen in den O-Anzeigen üblicher sind als in den A-Anzeigen. In NZZ kommt z.B. eine direkte Bezeichnung (sterben / versterben) in den A-Anzeigen in ca. 25 % und in den O-Anzeigen in fast 90 % von allen Sterbeausdrücken des S-Teils vor.

Die deutschsprachigen Anzeigen unterscheiden sich von den finnischen nicht nur durch das Vorhandensein eines Einleitungs- und/oder eines S-Teils, sondern auch durch eine unterschiedliche syntaktische Struktur des M-Teils. In den finnischen Anzeigen ist der M-Teil in der Regel im "Telegrammstil", d.h. ohne die finite Verbform verfaßt. Die deutschen Anzeigen sind dagegen durch syntaktisch vollständige Sätze gekennzeichnet, neben denen - vor allem in FA - auch Anzeigen im Telegrammstil anzutreffen sind. In den meisten Anzeigen in HS wird das Sterben nur durch die Abkürzung k. markiert, die als Abkürzung der Partizipialform kuollut ('gestorben') interpretierbar ist.⁶ Nur in vier Fällen von 150 A-Anzeigen steht in HS eine finite Verbform, durch die das Sterben explizit in Form einer Umschreibung (mit religiöser Nuance) oder eines Lexems mit zusätzlicher modal-kausaler Komponente (hukkua 'ertrinken') bezeichnet wird. In den deutschen Anzeigen sind die im Telegrammstil verfaßten M-Teile dagegen in der Minorität. Auch in den A-Anzeigen in FA, wo sie am häufigsten vorkommen, bilden sie weniger als 50 % von allen untersuchten

Fällen, und auch in FA weisen die 0-Anzeigen noch weniger syntaktisch nicht-vollständige M-Teile auf. In ND, NZZ und SN sind die syntaktisch vollständigen Strukturen noch häufiger: Sie bilden ca. 90 % oder mehr von allen Belegen. In der folgenden Tabelle ist der Anteil syntaktisch vollständiger Sätze (bzw. Gesamtsätze)⁷ im M-Teil der verschiedenen Zeitungen zusammengefaßt:

	A-Anzeigen	0-Anzeigen
HS	4/150 = 2,7 %	-
FA	77/150 = 51,3 %	71/80 = 88,8 %
ND	67/ 75 = 89,3 %	40/40 = 100 %
NZZ	70/ 75 = 93,3 %	40/40 = 100 %
SN	73/ 75 = 97,3 %	39/40 = 97,5 %

Ein ähnliches Bild ergibt sich aus dem deutschsprachigen Vergleichsmaterial: Der M-Teil ist in den meisten Fällen syntaktisch vollständig.

In den im Telegrammstil verfaßten deutschen Anzeigen kann das Sterben - wie in den finnischen - entweder nicht-verbal oder verbal (durch die Partizipialform gestorben - oder ihre Abkürzung gest.) bezeichnet werden. Nicht-verbal wird es - wie z.B. in der finnischen Zeitung "Karjalainen" - durch ein Kreuzchen markiert, und entsprechend die Geburt durch ein Sternchen. In FA gibt es aber auch Fälle, in denen das Sterben nur indirekt, durch die Angabe des Geburts- und Sterbedatums (z.B. FA 23.8.) ohne entsprechende Zeichen bezeichnet wird. Und anders als in den finnischen Anzeigen, wo das Geburts- und Sterbedatum in der Regel genau (Tag, Monat und Jahr) angegeben werden, gibt es in FA auch Fälle, in denen nur das Geburts- und Sterbejahr (durch Sternchen und Kreuzchen markiert oder durch einen Strich miteinander verbunden) angegeben werden. Es ist noch zu bemerken, daß die nicht-verbalen Mittel und die Partizipialform gest./gestorben in den deutschen Anzeigen - anders als in den finnischen - auch neben verschiedenen finiten Ausdrucksweisen stehen können, d.h. das Sterben kann im Mitteilungsteil mehrfach ausgedrückt werden. In solchen Fällen ist der nicht-verbale bzw. partizipiale Ausdruck als eine Art Attribut zum Namen des Verstorbenen aufzufassen. Besonders deutlich zeigt sich dieser attributive Charakter dann, wenn der Mitteilungssatz mit finiter Verbform sich um den (typographisch hervorgehobenen) Namen herum gestaltet, d.h. dem Namen voran- und nachgeht.

3. Zur Klassifizierung der zum Ausdruck des Sterbens verwendeten Lexeme und Wortgruppen

Die Lexeme oder Wortgruppen, durch die das Sterben bezeichnet wird, lassen sich in zwei Hauptgruppen einteilen nach dem Gesichtspunkt, ob das Sterben direkt bezeichnet wird oder nicht.⁸ Als direkte Bezeichnungen betrachte ich solche, bei denen die semische Information 'aufhören zu leben' direkt der Bedeutungsstruktur eines Basismorphems zu entnehmen ist, z.B. sterben, versterben, tot, der Tod. Die Lexeme und Wortgruppen, die das Sterben nicht direkt bezeichnen, teile ich weiter in zwei Hauptgruppen ein: in Umschreibungen und implizite Ausdrücke. Unter einer Umschreibung verstehe ich eine Morphem- oder Wortgruppe, deren Bestandteilen nicht allein, d.h. außerhalb der betr. Morphem- oder Wortgruppe, die Bedeutung 'aufhören zu leben' zukommt, z.B. ableben, verscheiden, hinscheiden, dem Ruf Gottes folgen, heimgehen, heimrufen, einschlafen, entschlafen.

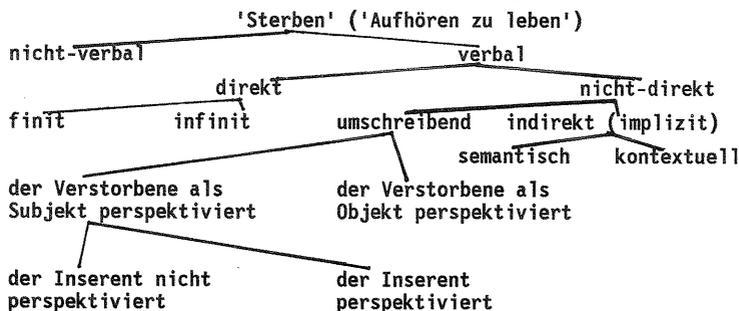
Im Begriffsfeld des Sterbens⁹ sind die Umschreibungen wegen gesellschaftlicher Tabus besonders üblich und vielfältig. Die Tabuisierung, die auf den uralten Glauben an eine magische Beziehung zwischen Wort und Ding zurückgeht, führt zum Heranziehen von Ersatzwörtern, d.h. die Furcht vor dem Tod überträgt sich auf die Furcht vor den den Tod bezeichnenden Ausdrücken und hat ihre Vermeidung zur Folge.¹⁰ Durch den Euphemismus können bei einem Lexem neue Sememe entstehen, wobei die ursprüngliche Bedeutung verschwinden kann, z.B. entschlafen, das im heutigen Deutsch verhüllend für das Sterben verwendet wird, bedeutete in den früheren Sprachperioden 'einschlafen' (ahd. *intslafan*, mhd. *entslafen*)¹¹ Der verhüllende bzw. euphemistische Charakter eines Ausdrucks bläßt mit der Zeit ab, weshalb neue Umschreibungen neben oder an die Stelle schon vorhandener treten und zu Ketten von Synonymen mit unterschiedlich starkem verhüllendem Charakter führt. Sie bilden ein Kontinuum ohne feste Grenzen.

Die Umschreibungen teile ich noch in zwei Untergruppen ein je nachdem, ob der Verstorbene als Subjekt oder Objekt perspektiviert wird.¹² Z.B. bei entschlafen ist der Verstorbene als Subjekt perspektiviert, bei heimholen dagegen als Objekt. Die Fälle, in denen der Verstorbene als Subjekt perspektiviert ist, lassen sich weiter untergliedern in solche,

in denen auch die Hinterbliebenen (Inserenten) perspektiviert sind, und in solche, in denen das nicht der Fall ist, vgl. z.B. entschlafen - (jd) verlassen.

Unter einer indirekten Ausdrucksweise verstehe ich einen Ausdruck, durch den die Bedeutung 'X ist gestorben/tot' nur implizit bezeichnet wird. Die impliziten Ausdrücke lassen sich weiter in zwei Gruppen einteilen je nachdem, worauf die Bedeutung jeweils zurückzuführen ist. So ist z.B. aus dem Satz Wir trauern um unseren Vater aufgrund der semischen Information von trauern zu schließen, daß der Vater tot ist, d.h. man trauert um einen, der tot ist. Das Gleiche ist beim Satz Wir nehmen Abschied von unserem Vater nur kontextuell erschließbar. Dem Lexikon ist nur die semische Information 'sich (vor einer längeren Trennung) verabschieden' zu entnehmen.

Die verschiedenen Ausdrucksweisen zur Bezeichnung des Sterbens in einer Todesanzeige lassen sich schematisch folgendermaßen zusammenfassen:



4. Zum Auftreten der verschiedenen Ausdrucksweisen in den untersuchten Todesanzeigen

Die ausführlichere Betrachtung der oben dargestellten Ausdruckstypen richtet sich zwangsläufig mehr auf die deutschen Anzeigen, weil sie eine größere Variation an Ausdrucksmöglichkeiten aufweisen als die finnischen. Berücksichtigt werden nur die Ausdrücke im M-Teil, und dort nur die Fälle, in denen ein Satz oder ein Gesamtsatz mit finitem Verb vorliegt; die nicht-verbalen Mittel und die Partizipialformen bleiben außerhalb der

Betrachtung. In Fällen, in denen in einem Gesamtsatz das Sterben zweimal (im Haupt- und Nebensatz) ausgedrückt wird, werden in den Prozentsätzen nur die Hauptsätze berücksichtigt.

4.1. Das Sterben direkt bezeichnende Lexeme und Wortgruppen

In den deutschen Anzeigen kommen als direkte Bezeichnungen sterben, versterben, tot sein und tödlich verunglücken vor. In HS tritt nur das Wort hukkua auf, das neben der semischen Information 'aufhören zu leben' eine modal-kausale Komponente enthält, die die Ursache des Sterbens bezeichnet. In der folgenden Tabelle ist der Anteil der direkten Bezeichnungen zusammengefaßt:¹³

	A-Anzeigen	O-Anzeigen
HS	1/150 = 0,7 %	-
FA	12/150 = 8,0 %	30/80 = 37,5 %
ND	39/ 75 = 52,0 %	36/40 = 90,0 %
NZZ	11/ 75 = 14,7 %	7/40 = 17,5 %
SN	6/ 75 = 8,0 %	18/40 = 45,0 %

Aus der Tabelle geht u.a. hervor, daß die direkten Bezeichnungen in ND am häufigsten vorkommen und in allen deutschsprachigen Zeitungen in den O-Anzeigen öfter vorkommen als in den A-Anzeigen. Das dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß das Bedürfnis nach einem euphemistischen Ausdruck um so größer wird, je näher das Verhältnis des Inserenten zum Verstorbenen ist. Die finite Verbform, durch die das Sterben direkt bezeichnet wird, kann in einem Hauptsatz oder in einem Nebensatz stehen. Im Falle von Nebensätzen handelt es sich syntaktisch entweder um einen Objektsatz zu einem eine Mitteilung bezeichnenden performativen Verb (mitteilen, bekanntgeben) oder um einen Attributsatz zum Substantiv Mitteilung, Nachricht u.ä. Der Hauptsatz dient dazu, die Mitteilung einzuleiten, und die eigentliche Mitteilung erfolgt im Nebensatz (vgl. Anhang, Beispiel 4).

Von den Verben sterben und versterben werden sowohl Präterital- als auch Perfektformen verwendet. Im Hauptsatz dominiert in FA und ND deutlich das Präteritum, in NZZ und SN dagegen das Perfekt. Das spiegelt die bekannte Tatsache wider, daß der Präteritumschwund in den südlichen Teilen des deutschen Sprachraums weiter fortgeschritten ist als in den nördlichen Teilen.¹⁴ Interessant ist auch, daß das Perfekt in allen

Zeitungen allein herrschend ist, wenn es sich um einen Nebensatz handelt. D.h. wird der Tod durch eine performative Formel im Präsens eingeleitet, wird das Perfekt im Nebensatz dem Imperfekt vorgezogen. Gibt es dagegen keinen einleitenden Satz, so ist (in FA und ND) das Imperfekt die Tempusform nach der "normalen" Regel, laut der das Imperfekt verwendet wird, wenn über einmalige Geschehnisse in der Vergangenheit berichtet wird (vgl. Anhang, Beispiel 1).¹⁵

Unterschiede zwischen den verschiedenen Anzeigen (und Zeitungen) ergeben sich auch daraus, ob das Verb sterben oder versterben bevorzugt wird. In ND ist versterben gar nicht belegt. In den anderen Zeitungen kommen beide vor. In den A-Anzeigen kommt sterben in FA und NZZ häufiger vor als versterben, während es in SN umgekehrt der Fall ist. Der Unterschied zwischen sterben und versterben besteht in ihrem unterschiedlichen Stilwert; versterben wird als gehobener bewertet als sterben.¹⁶ Dieser Stilunterschied dürfte sich wohl auch darin widerspiegeln, daß versterben in allen 0-Anzeigen (von ND abgesehen) dominiert, auch in FA und in NZZ, in denen sterben in den A-Anzeigen häufiger vorkommt als versterben. Z.B. in FA tritt versterben in über 80 % von den direkten Bezeichnungen (in den 0-Anzeigen) auf.

4.2. Umschreibungen mit der Bedeutung 'Sterben'

Für die finnischen Todesanzeigen ist kennzeichnend, daß im M-Teil (neben dem oben genannten Beleg mit hukkua) eine finite Verbform nur dann steht, wenn das Sterben durch eine Umschreibung bezeichnet wird. In HS gab es für Umschreibungen drei Belege (von 230): nukkua pois (10.9.), nukkua vanhurskasten lepoon (3.9.), siirtyä iäisyuteen (3.9.). Die Umschreibungen kommen in allen untersuchten deutschsprachigen Anzeigen vor. Ihre Gesamtzahl ergibt sich aus der folgenden Tabelle:

	A-Anzeigen	0-Anzeigen
HS	3/150 = 2,0 %	-
FA	29/150 = 19,3 %	6/80 = 7,5 %
ND	12/ 75 = 16,0 %	1/40 = 2,5 %
NZZ	37/ 75 = 49,3 %	18/40 = 45,0 %
SN	58/ 75 = 77,3 %	12/40 = 30,0 %

Aus der Tabelle geht hervor, daß die Umschreibungen in den A-Anzeigen viel öfter auftreten als in den 0-Anzeigen und in ND seltener sind als

in den anderen Zeitungen, was mit der großen Anzahl von direkten Bezeichnungen in ND zusammenhängt. Am häufigsten kommen sie in NZZ und in SN vor. Als Umschreibungen, in denen der Verstorbene als Subjekt perspektiviert ist, treten im Korpus folgende auf: verscheiden, hinscheiden, (von jdm) scheiden, ums Leben kommen, aus dem Leben gehen, aus dieser Welt gehen, für immer (von jdm) gehen, (jdm) vorausgehen, (von jdm) fortgehen, in die Ewigkeit eingehen, heimgehen, jdn (für immer) verlassen, dem Radsport zum Opfer fallen, entschlafen, einschlafen, seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurückgeben, dem Ruf Gottes folgen. Die meisten Umschreibungen geben Vorstellungen über (Ein)schlafen oder (Fort)gehen wieder oder spiegeln eine religiöse Überzeugung des Inserenten bzw. des Verstorbenen wider. Viele Umschreibungen gehören der gehobenen Stil-schicht an (z.B. verscheiden, hinscheiden, entschlafen, einschlafen; vgl. auch unten z.B. zu sich rufen, aus dieser Welt abberufen). Der Grad der Lexikalisierung wechselt, was sich auch in der Aufnahme des Ausdrucks in Wörterbücher zeigt.¹⁷ Umschreibungen, in denen außer dem Verstorbenen auch der Inserent perspektiviert ist, sind (von jdm) scheiden, (jdn) ver-lassen, (jdm) vorausgehen und (von jdm) (fort)gehen. Z.T. werden in den verschiedenen Zeitungen unterschiedliche Umschreibungen bevorzugt. Z.B. das Syntagma (für immer) von jdm gehen kommt besonders oft in SN vor, wo es (immer im Perfekt) in den A-Anzeigen über die Hälfte von allen Umschreibungen ausmacht (vgl. Anhang, Beispiel 3).¹⁸ Wie die direkten Bezeichnungen kommen auch die Umschreibungen in erster Linie in Hauptsätzen vor. Komplexe Sätze mit eingebetteten Sätzen (Nebensätzen oder Infinitivgruppen), in denen das Sterben durch eine Umschreibung zum Ausdruck gebracht wird, sind in der Minorität. In SN kommen sie am häufigsten vor. Als Tempusform dominiert in allen Zeitungen in Nebensätzen das Perfekt, in NZZ und SN auch in Hauptsätzen. Die Tempusform scheint auch vom Verb abhängig zu sein. Interessant ist, daß das Perfekt auch in FA und ND dann bevorzugt wird, wenn das Verb (außer dem Verstorbenen) auch die Inserenten (als Objekt oder Adverbialbestimmung) perspektiviert. Durch die Perspektivierung der Hinterbliebenen wird eine Art Folgezustand impliziert, was den Gebrauch des Perfekts verständlich macht: Der Verstorbene hat die Inserenten verlassen -> er ist nicht mehr bei ihnen.

Einzelne Belege gibt es auch für die Substantive Ableben, Hinscheiden

und Hinschied. Sie treten nur in NZZ und SN auf und haben eine gehobene und/oder regionale Färbung. Die Substantive stehen als Objekte in Hauptsätzen oder eingebetteten Sätzen mit wir (bezogen auf die Inserenten) als Subjekt.

Die zweite Hauptgruppe von Umschreibungen besteht aus Verben oder Wortgruppen, die den Verstorbenen nicht als Subjekt (eines Aktivsatzes), sondern als Objekt perspektivieren. Als Subjekt (bzw. Agens eines Passivsatzes) steht dabei in der Regel Gott (oder ein ähnliches umfangreicheres Syntagma). Es ist auch möglich, daß das Agens (in Passivsätzen) unausgedrückt bleibt. Verben bzw. Wortgruppen, die den Verstorbenen als Objekt perspektivieren, sind die folgenden: aus jds Mitte / aus dem Leben reißen, entreißen, von Altersbeschwerden (Krankheit / Leiden) erlösen, heimholen, (vom jdm) nehmen, zu sich nehmen, zu sich rufen, (für immer) zu sich rufen, in die Ewigkeit abrufen, in den Frieden / aus dieser / der Welt abberufen, heimrufen, in die Freuden seines Reiches rufen und zu sich heimkehren lassen. Aus der Frequenz dieses Ausdruckstyps läßt sich einiges auf die Religiosität der Inserenten bzw. des Verstorbenen und der ganzen gesellschaftlichen Kultur schließen. Kennzeichnend ist, daß dieser Umschreibungstyp in ND besonders selten anzutreffen ist: In den A- und O-Anzeigen gibt es insgesamt nur vier Belege: alle im Passiv, drei ohne Agens, und einen mit Krankheit als Agens (20.10.). In NZZ und SN bilden diese Ausdrucksweisen ca. 15 % von allen Fällen, in FA etwas weniger als 10 % (in den A-Anzeigen), in den O-Anzeigen sind sie wie alle Umschreibungen seltener.

Neben dem Aktiv wird viel das Passiv verwendet, wobei das grammatische Subjekt sich auf den Verstorbenen bezieht. Das Genus verbi scheint z.T. vom Verb abhängig zu sein. Z.B. erlösen und aus dem Leben reißen kommen nur im Passiv vor. Als Tempusformen kommen das Präteritum und das Perfekt ohne genau festlegbare Systematik vor. Die Wahl der Tempusform scheinen das Genus verbi, das Sprachgebiet und die Bedeutung des Prädikatsverbs zu beeinflussen.

5. Ausdrucksweisen, in denen das Sterben implizit bezeichnet wird

Als Prädikatsverben in Sätzen, in denen die Bedeutung 'X ist gestorben/tot' nur implizit zum Ausdruck kommt, stehen trauern (im Präsens),

verlieren (im Präteritum und Perfekt), zu Grabe tragen (im Perfekt) und Abschied nehmen (im Präsens, Präteritum und Perfekt). Das Subjekt des Satzes bezieht sich auf den Inserenten, und der Verstorbene wird in Form eines Akkusativ- bzw. Präpositionalobjekts ausgedrückt.

Es ist möglich, die implizit gegebene Information auch explizit (in Form eines Relativsatzes) zum Ausdruck zu bringen (vgl. Anhang, Beispiel 2). Dieser Ausdruckstyp, in dem der Tod aus der Perspektive der Inserenten dargestellt wird und eher als eine Trauer- denn als eine Todesanzeige bezeichnet werden könnte, ist bedeutend üblicher in den O-als in den A-Anzeigen, von ND abgesehen, wo die direkten Ausdrücke dominieren. Die Vorkommenshäufigkeit ergibt sich aus der folgenden Tabelle:

	A-Anzeigen	O-Anzeigen
HS	-	-
FA	36/150 = 24,0 %	35/80 = 43,8 %
ND	16/ 75 = 21,3 %	3/40 = 7,5 %
NZZ	22/ 75 = 29,3 %	15/40 = 37,5 %
SN	9/ 75 = 12,0 %	9/40 = 22,5 %

6. Zur Distribution der verschiedenen das Sterben bezeichnenden Ausdrücke

Die Distribution der verschiedenen Ausdrucksweisen ist z.T. verschieden und schränkt die Information ein, die in den Satz (in Form von Adverbialbestimmungen) eingebracht werden kann. Und umgekehrt kann die Ausdrucksweise je nachdem gewählt werden, was man neben der Kerninformation 'X ist gestorben' aussagen will.

Typisch für die Sätze mit den inserentenorientierten trauern (um) und Abschied nehmen (ohne attributive Relativsätze zum Objekt) ist, daß sie entweder keine Adverbialbestimmung enthalten oder nur eine modale Bestimmung, die sich auf die Emotionen der Inserenten bezieht. Die Sätze mit direkten Bezeichnungen oder Umschreibungen sind dagegen in der Regel sehr stark um verschiedene Adverbialbestimmungen erweitert. Für die finnischen Anzeigen ist wiederum auch in dieser Hinsicht eine dürftige Darstellungsweise kennzeichnend. Neben dem Geburtsdatum und -ort werden in der Regel nur das Sterbedatum und der Sterbeort angegeben (vgl. Anhang, Beispiel 5). In den untersuchten A-Anzeigen in HS wurden in nur neun Fällen andere Umstände des Sterbens (die Sterbeursache oder die Art

und Weise des Sterbens) in Form einer modalen oder modal-kausalen Adverbialbestimmung angegeben. Teilweise wird diese Knappheit durch den Spruchteil ersetzt, in dem z.B. auf das plötzliche Sterben und die Gefühle der Hinterbliebenen hingewiesen werden kann.

Die Bestimmungen, die im M-Teil der deutschsprachigen Anzeigen auftreten, sind semantisch von unterschiedlicher Art. Die Haupttypen sind Bestimmungen (vgl. die Beispiele im Anhang),

- a) die angeben, in welchem Alter einer gestorben ist¹⁹
- b) die angeben, wie bzw. wie gefaßt einer gestorben ist
- c) die angeben, woran bzw. wonach einer gestorben ist
- d) die angeben, wann jemand gestorben ist
- e) die Erwartungen bzw. Einstellungen der Inserenten angeben
- f) die Emotionen der Inserenten zum Ausdruck bringen.

Die Mehrgliedrigkeit der deutschen Mitteilungssätze kann zu sehr schwerfälligen und komplizierten Konstruktionen führen. Das ist besonders dann der Fall, wenn alle möglichen Bestimmungen in denselben Satz eingefügt sind (vgl. Anhang, Beispiel 3), was allerdings nicht sehr üblich ist. Aber Sätze mit zwei bis drei Bestimmungen sind durchaus üblich. Die morphosyntaktische Kompliziertheit wird noch dadurch erhöht, daß auch einzelne Bestimmungen oft recht umfangreich sind. Das trifft nicht nur auf Adverbialbestimmungen zu, sondern auch z.B. auf das Objekt und Subjekt, das sich auf den Verstorbenen bezieht und aus mehreren Verwandtschaftsbezeichnungen mit Attributen bestehen kann (vgl. die Beispiele im Anhang).

7. Vergleichender Überblick

Die finnisch- und deutschsprachigen Todesanzeigen weisen eine unterschiedliche Gesamtstruktur auf. Die deutschsprachigen Anzeigen enthalten Bestandteile, die in den finnischen Anzeigen fehlen. Kennzeichnend für deutschsprachige Anzeigen ist, daß der Tod nicht nur bekanntgegeben wird (wie in finnischen Anzeigen), sondern auch (im Einleitungsteil) eingeführt und (im Spezifizierungsteil) näher gekennzeichnet werden kann, was einen mehrfachen Ausdruck des Sterbens mit z.T. unterschiedlicher Formulierung zur Folge hat. In den finnischen Anzeigen ist wiederum der Spruchteil wichtig; er ist viel öfter anzutreffen als in den deutsch-

sprachigen und entspricht inhaltlich teilweise dem Einleitungs- und Spezifizierungsteil in den deutschsprachigen Anzeigen.

Ein anderer wesentlicher Unterschied zwischen den finnisch- und deutschsprachigen Anzeigen besteht in der syntaktischen Struktur des M-Teils. In den deutschsprachigen Anzeigen dominieren die syntaktisch vollständigen Sätze, in denen das Subjekt sich je nach dem Prädikatsverb auf den Verstorbenen oder den/die Inserenten bezieht. Die finnischen Anzeigen sind dagegen durch einen Telegrammstil gekennzeichnet.

Unter den deutschsprachigen Anzeigen sind die im Telegrammstil abgefaßten Anzeigen in der Minorität, auch in FA, wo sie am häufigsten (mit fast 50 %) anzutreffen sind. In HS wird vom Telegrammstil nur in vier Fällen (von allen untersuchten 230 Anzeigen) abgewichen.

Welche (finite) Ausdrucksweise in den deutschsprachigen Anzeigen bevorzugt wird, hängt von der Zeitung und von der Textsortenvariante (A- bzw. O-Anzeige) ab. Typisch für ND ist, daß das Sterben öfter (als in den anderen Zeitungen) direkt bezeichnet wird. Von den direkten Bezeichnungen dominiert deutlich das Verb sterben, während in den anderen Zeitungen auch das zur gehobenen Stilschicht gehörende versterben - besonders in den O-Anzeigen - gebraucht wird.

Die Umschreibungen sind am häufigsten in NZZ und SN anzutreffen. Weiter läßt sich feststellen, daß die Umschreibungen (mit unterschiedlichem Grad an euphemistischem Charakter) in den A-Anzeigen üblicher sind als in den O-Anzeigen. In den O-Anzeigen wird das Sterben auch öfter als in den A-Anzeigen durch ein Verb zum Ausdruck gebracht, das den Inserenten als Subjekt perspektiviert und das Sterben nur implizit bezeichnet. Eine Ausnahme bildet ND, in dem auch hier die direkten Ausdrücke (mit 90 %) dominieren. Die Frage, wie weit aus den verwendeten Sterbeausdrücken auf die Einstellung zum Tod in der jeweiligen Gesellschaft geschlossen werden kann, will ich hier offen lassen. Geht man davon aus, daß die Verdrängung des Todes sich sprachlich in der Vermeidung der diesbezüglichen Ausdrücke und in der Suche nach verschiedenen verhüllenden Bezeichnungen widerspiegelt, d.h. daß der Tod "totgeschwiegen" werden kann,²⁰ so liegt die Schlußfolgerung nahe, daß die Verdrängung in den finnischen Anzeigen, in denen der Ausdruck des Todes auf ein k. bzw. ein Kreuzchen reduziert worden ist, noch weiter fortgeschritten ist als in den deutschen Anzeigen, in denen das Sterben in den meisten Fällen durch

ein finites Verb - sogar durch ein das Sterben direkt bezeichnendes - zum Ausdruck gebracht wird.

Die deutschen Sätze, die sich um die das Sterben ausdrückenden Verben bzw. verbalen Wortgruppen herum bilden, können wegen vieler Adverbialbestimmungen recht schwerfällig und mehrgliedrig sein. Der Eindruck der Langatmigkeit und Kompliziertheit der deutschen Sätze steigt noch durch die Länge der einzelnen Satzglieder, die sich oft aus Wortgruppen mit mehreren Wörtern zusammensetzen. Diese Schwerfälligkeit und Ausführlichkeit, die z.T. mit der blumigen Sprache der Todesanzeigen zusammenhängt,²¹ ist den finnischen Todesanzeigen fremd. Von der Nüchternheit kann nur im Spruchteil abgewichen werden. Die wenigen Beispiele für modale bzw. modal-kausale Bestimmungen, die im eigentlichen M-Teil neben den üblichen temporalen und lokalen Bestimmungen auftreten, sind nur Ausnahmen, die das schlichte Gesamtbild des M-Teils der finnischen Anzeigen nicht ändern.

ANMERKUNGEN

¹ Das Korpus verteilt sich auf die Primärquellen wie folgt: HS 150 A- und 80 O-Anzeigen; FA 150 A- und 80 O-Anzeigen; ND 75 A- und 40 O-Anzeigen; NZZ 75 A- und 40 O-Anzeigen; SN 75 A- und 40 O-Anzeigen.

² Vgl. zu den Begriffen Textsorte, Textsortenklasse und Textsortenvarian- te Reiß/Vermeer 1984:173-188; Lux 1981:273; Sandig 1975. - Zum Begriff der Anzeige u.a. Reiß/Vermeer 1984:186-187; Silbermann 1982:15; Frese 1987:19-23.

³ Vgl. Genaueres dazu z.B. Reiß/Vermeer 1984:194-196. -Vgl. auch zum Begriff der (Textsorten)konvention z.B. Lewis 1975; Reiß/Vermeer 1984: 183-191.

⁴ Vgl. zu den verschiedenen Verfahrensweisen der kontrastiven Analyse und zum Begriff Tertium comparationis z.B. Sternemann 1983:58-75.

⁵ Nach Reiß (1977:51) handelt es sich bei der Textsequenz "Motto" um eine aussterbende Konvention; in ihrem Material war sie nur in 12 % der deutschen Todesanzeigen (und in erster Linie nur in Lokalzeitungen) anzutreffen.

⁶ Die Interpretation als Abkürzung des Imperfekts kuoli ('starb') ist auch möglich, aber weniger wahrscheinlich.

⁷ Bei Gesamtsätzen (Fügungen Hauptsatz + Nebensatz) werden nur die Hauptsätze berücksichtigt.

- ⁸ Vgl. zur Unterscheidung von direkter und indirekter semischer Information Probleme der semantischen Analyse 1977:220-228.
- ⁹ Zum Begriffsfeld des Sterbens z.B. Weisgerber 1962:184-185; Baumgärtner 1967:191.
- ¹⁰ Vgl. dazu z.B. Blanke 1973:123.
- ¹¹ Vgl. z.B. Duden - Deutsches Universalwörterbuch 1983.
- ¹² Zum Begriff der Perspektivierung Welke 1988:58-64, 188-193.
- ¹³ Im Material von Reiß (1977:51) kam sterben nur in fünf Anzeigen und versterben in 10 % von den 150 untersuchten Anzeigen vor. Die entsprechenden Zahlen in der Untersuchung von Dirschauer (1973:179, 176) (mit 10 258 Anzeigen) sind 69 (für sterben) und 4,4 % (für versterben).
- ¹⁴ Vgl. Duden - Grammatik 1984:150-151; Lindgren 1957.
- ¹⁵ Vgl. Duden - Grammatik 1984:148; Latzel 1977.
- ¹⁶ Vgl. Duden - Deutsches Universalwörterbuch 1983.
- ¹⁷ Z.B. dem Ruf Gottes folgen und seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurückgeben sind nicht so weit lexikalisiert, daß sie in Wörterbücher aufgenommen worden wären.
- ¹⁸ Nach der Untersuchung von Reiß (1977:51-52) werden am häufigsten die Verben verscheiden (20 %) und entschlafen (18 %) und die Wortgruppen ist (für immer) von uns gegangen / hat uns (für immer) verlassen (15 %) und in Gottes (ewigen) Frieden eingegangen / Gott rief (nahm) zu sich / in die Ewigkeit abberufen (21 %) gebraucht. Nach der Untersuchung von Dirschauer dominieren die Ableitungen aus dem Verb schlafen (64,5 %). Vgl. Genaueres dazu Dirschauer 1973:23, 173-174.
- ¹⁹ Die explizite Angabe des Sterbealters ist typisch für die deutschsprachigen Anzeigen, in den finnischen Anzeigen ist das Sterbealter nur durch die Angabe des Geburts- und Sterbedatums erschließbar. Der Sterbeort, der in den finnischen Anzeigen eine relevante Information darstellt, ist in den deutschsprachigen Anzeigen dagegen weniger wichtig. Von den 150 A-Anzeigen in HS enthalten 78 % die Angabe des Sterbe- (und Geburts-)ortes (entweder in Nominativ oder in einem Lokalkasus). In FA wird der Sterbeort (neben dem Geburtsort) nur in 18 % angegeben. Typisch ist weiter, daß der Sterbeort nur sehr selten in einem syntaktisch vollständigen Satz in Form eines selbständigen Satzgliedes auftritt, sondern - wenn überhaupt - als appositionsähnliche Bestimmung in Verbindung mit dem Namen des Verstorbenen. Die gleiche Tendenz zeigt sich auch in den anderen deutschsprachigen Anzeigen. - Vgl. zur Textnotwendigkeit von Angaben und fakultativen Ergänzungen auch Schwitalla 1985.

²⁰ Vgl. Dirschauer 1973.

²¹ Vgl. Genaueres dazu z.B. Bronisch 1984.

LITERATURVERZEICHNIS

- Baumgärtner, Klaus 1967. Die Struktur des Bedeutungsfeldes. In: Moser, Hugo (Hrsg.), Satz und Wort im heutigen Deutsch. Düsseldorf. 165-197.
- Blanke, Gustav H. 1973. Einführung in die semantische Analyse. München.
- Bronisch, F.W. 1984. Die Sprache der Todesanzeigen. In: Münchener Medizinische Wochenschrift 16, S. 510-514; 17, S. 557-559; 18, S. 591-593; 19, S. 630-632.
- Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 1984. 4., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. und bearbeitet von Günther Drosdowski et al. Duden Band 4. Mannheim / Wien / Zürich.
- Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 1983. Hrsg. und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim.
- Dirschauer, Klaus. 1973. Der totgeschwiegene Tod. Theologische Aspekte der kirchlichen Bestattung. Bremen.
- Frese, Karin. 1987. Wie Eltern von sich reden machen. Sprachliche Analyse von Geburtsanzeigen in Tageszeitungen zwischen 1790 und 1985. Reihe Siegen 1976. Heidelberg.
- Latzel, Sigbert. 1977. Die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum. Eine Darstellung mit Bezug auf Erfordernisse des Faches "Deutsch als Fremdsprache". Heutiges Deutsch III, 2. München.
- Lewis, D. 1975. Konventionen. Berlin / New York.
- Lindgren, Kaj B. 1957. Über den oberdeutschen Präteritumschwund. Helsinki.
- Lux, Friedemann. 1981. Text, Situation, Textsorte. Probleme der Textsortenanalyse, dargestellt am Beispiel der britischen Registerlinguistik. Mit einem Ausblick auf eine adäquate Textsortentheorie. Tübingen.
- Probleme der semantischen Analyse. 1977. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Dieter Viehweger. Studia Grammatica XV. Berlin.
- Reiß, Katharina. 1977/1978. Textsortenkonventionen. Vergleichende Untersuchung zur Todesanzeige. In: Le Langage et l'homme 35,

S.46-54; 36, S.60-68.

- Reiß, Katharina & Hans. J.Vermeer. 1984. Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. Linguistische Arbeiten 147. Tübingen.
- Sandig, Barbara. 1975. Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen. In: Gülich, Elisabeth & Wolfgang Raible (Hrsg.), Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht. 2. Auflage. Wiesbaden.
- Schwitalla, Johannes. 1985. Verbalenz und Text. In: Deutsch als Fremdsprache 5. 266-270.
- Silbermann, A. 1982. Handwörterbuch der Massenkommunikation und Medienforschung. 2 Bände. Berlin.
- Sternemann, Reinhard. 1983. Einführung in die konfrontative Linguistik. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Reinhard Sternemann. Leipzig.
- Weisgerber, Leo. 1962. Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik. Düsseldorf.
- Welke, Klaus. 1988. Einführung in die Valenz- und Kasustheorie. Leipzig.